

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

243 (16.10.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-80023](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-80023)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsorgan: Kurtz, Verlagsort: Emden, Blumenstraße 20, 2081
2082 - Verlagskonten: Hannover 309 49. - Kantonten: Hauptpostamt Emden, Ostfriesische
Ersatzamt, Kurtz, Kreispostamt Kurtz, Bremer Landesbank, Hauptpostamt Oldenburg.
Eigene Geschäftsstellen in Kurtz, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Eschwege.

Erscheint wochentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 20 Pf.
Schickgeld in den Landgemeinden 1,80 RM und 20 Pf. Belegpreis 1,80
Schicksmart einfl. 2,10 Pf. Postzusatzgebühr zuzüglich 30 Pf. Belegpreis. - Einzelpreis
10 Pf. - Ausgegeben (und abzugeben) am 16. 10. 1941 des Erntedankfestes aufgegeben.

Folge 243

Donnerstag, den 16. Oktober

Jahrgang 1941

Die gewaltige Doppelschlacht vor dem Abschluß Kessel von Brjansk zerschlagen

Bisher 888 Panzerkampfwagen, 4133 Geschütze von unseren Truppen erbeutet oder vernichtet

Um das türkische Blut

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 16. Oktober.

Reuter meldet: „Auf Einmütigkeit Deutschlands ist in Bulgarien der Krieg erklärt worden. An den Mauern der Häuser fliehen Proklamationen, und die Kirchenglocken des Landes klingen Sturm.“ Fürwahr beunruhigend! Schonens in der Bulgarien benachbarten Türkei könnte sich eine Taktik mehr als beunruhigend wirken, zumal die Briten in letzter Zeit schon verschiedentlich den Versuch unternahmen, das bulgarisch-türkische Verhältnis in eine feindselige Haltung zu verwandeln. Zum Glück stellte sich wenige Stunden nach der auffeinerredenden Meldung heraus, daß Reuter, wie schon so oft, wieder einmal eine feindselige Gerte in die Welt hinausgeschickt hatte. In Sofia betonte man nämlich, daß an all dem Gerede um eine bulgarische Mobilisierung oder gar Kriegserklärung selbstverständlich kein wahres Wort sei, und daß das Land seit dem Hinauswurf der Briten aus dem Balkan in tiefem Frieden lebe. In Ankara hatte die britische Außenpolitik und das ihm auf dem Wege folgende bulgarische Dementi eine für die Londoner Panikmache vollkommen unerwartete Wirkung gehabt. Die Türken merkten endlich, daß London ein gewisses Augenmerk in seiner Berichterstattung über den Balkan und den Nahen Osten verleiht. Kurz zuvor hieß es nämlich, Bulgarien habe italienische Helfer gesucht, und damit die Deutschen hätten an der bulgarisch-türkischen Grenze ungeheure Truppenmassen zusammengezogen. Diese Märsche sind in der Tat auch für türkische Gemüter zu durchsichtig und zu dümm geworden, um nicht das verweirte Kriegstreiberdementi der Briten erkennen zu lassen. Seit Monaten schon dreht sich das verheerliche Kriegsspiel Londons um die Verwirklichung des edel englischen Wunsches, auch bis zum letzten Zücken zu kämpfen. Der deutsch-türkische Vertrag hat jedoch bewiesen, daß man in Ankara das platonische Spiel langsam durchschaut. Die Türken werden sich trotz aller plumpen Anbiederungsveruche der Briten der Tatsache bewußt, daß sie durchaus nicht als gleichwertige Partner der anglo-türkischen Plutokratie betrachtet werden, die Erfahrung hat auch gezeigt, daß England alle eigenen Kräfte lediglich zur Erfüllung irgendeines Kriegszweckes mißbrauchen möchte.

USA-Admiral völlig verrückt

Berlin, 16. Oktober.

Der USA-Admiral Stirling, der sich bereits vor kurzem durch gewisse Äußerungen über die Dardanellen das Anrecht auf Einlieferung in eine Heilanstalt erworben hat, ist nunmehr völlig verrückt geworden. Auf eine Frage, wie lange die USA. brauchen würde, um Japan zu besiegen, erklärte dieser Koenigs-Admiral mitleidig, daß das „mindestens neunzig Tage“ nötig seien. Weiter prophezeite der arme Tor, daß vor dem Ende des Krieges (1) ein nordamerikanisches Expeditions-onstörps in Europa kämpfen werde, wenn nicht die deutsche Moral so schwach würde wie 1918 (1).

In einer Heilanstalt könnte dieser Rallidist so wunderbar nachdenken über Landungs-möglichkeiten (oder Unmöglichkeiten) in Europa, über Schiffstrasmitagen, über „Japan in neunzig Tagen“ und vor allem über die Moral nordamerikanischer Kriegsgesellen einschließlich seiner eigenen. Selbst Roosevelt wäre damit wahrscheinlich ein Gefallen getan.

In wenigen Stunden

Berlin, 16. Oktober.

Die britische Luftwaffe hat in den Mittagsstunden des gestrigen Mittwochs bei Einflügen in das französische Küstengebiet bei Be Haave, in Holland und über der Nordsee erhebliche Verluste erlitten. Ein Bristol-Mehrmotoren-Bomber und sieben Spitfire-Jagdflugzeuge wurden abgeschossen. 14 Flugzeuge wurden durch deutsche Jäger und vier durch Flakartillerie in wenigen Stunden zum Abflug gebracht.

Schwerste blutige Verluste des Feindes

○ Aus dem Führerhauptquartier, 15. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma nähert sich ihrem Abschluß. Im Laufe des heutigen Tages wurden auch die in den Kesseln nördlich Brjansk eingeschlossenen Kräfte unter schwersten blutigen Verlusten des Gegners zerschlagen. Die Säuberung des Waldgebietes südlich Brjansk von den dort umzingelten Keilen der geschlagenen feindlichen Armeen ist noch im Gange. Die Masse der in dieser gewaltigen Durchbruch- und Umfassungsschlacht beteiligten deutschen Kräfte ist bereits für die Fortführung der Operationen frei geworden.

Bisher sind 560 000 Gefangene eingedrückt sowie 888 Panzerkampfwagen und 4133 Geschütze als erbeutet oder vernichtet gemeldet.

Kein „geordneter Rückzug“ möglich

○ Der neueste Dreh Londons besteht darin, die bolschewistischen Niederlagen und Rückzüge dadurch zu vertuschen, daß man erklärt, die Sowjettruppen würden neu gesammelt. Man redet zur eigenen Verhöhnung sich ein, daß der anhaltende Widerstand der Bolschewisten in voller Ordnung geleistet werde, weil allenthalben starke Reserven der Sowjettruppen eingesetzt würden. Es wird sogar die bewährte Politik des Bogels Strauß geübt, indem man behauptet, die Bolschewisten wären „von dem unerschütterlichen Willen weiterzukämpfen befeht.“ Wie töricht dieses Londoner Geschwätz ist, wäre allein schon durch den Hinweis abzutun, daß unseres Wissens kein einziger Engländer sich als Kriegsberichterstatter oder wenigstens als Zuschauer an der bolschewistischen Front befindet, um mit so großen Worten vom „ungebrochenen

Widerstandswillen“ seiner Moskauer Freunde aus eigener Beobachtung sprechen zu können. Kein einziger britischer Rundfunkstrategie kann beurteilen, was dazu gehört, weit im Rücken ständig zurückziehender Heeresreihen neue Verbände zusammenzustellen. Die genialen Truppenbewegungen deutscher Feldherren im Weltkrieg und in diesem Vorterrängen lassen sich nicht einfach nachahmen, ganz davon zu schweigen, daß der Genius eines Feldherrn dazu gehören müßte, Ordnung in das Durcheinander hinter der bolschewistischen Front zu bringen. Daher ist kein Anspruch kennzeichnender für die Beurteilung der militärischen Lage, als der, den man aus London hört: „Die Bolschewisten können den Vormarsch der Deutschen nicht aufhalten, auch wenn sie eine Wand aus Stahl und Eisen aufrichten würden.“

Moskau in Verteidigungszustand gesetzt

Artillerie und Maschinengewehre auf Straßen und Plätzen in Stellung

○ Berlin, 16. Oktober.

Stalin ließ einen Aufruf an die Bevölkerung der sowjetischen Hauptstadt richten, in der er sie zum Heldenheldenkrieg aufrief. Getreu dem Vorbilde von Leningrad und Odessa sollen auch die Einwohner Moskaus ihr Leben und Gut opfern, um den bolschewistischen Mördern den Rückzug zu bedeuten. „Berregst das Wort „Gnade“! ruft Stalin der Zivilbevölkerung zu: in einem Aufruf an die Sowjetjugend heißt es: „Sungpartisanen, schlagt den Feind, wo ihr ihn nur antrefft!“ Ja, sogar die bolschewistischen Gelehrten „schwören“ patriotisch, „ihren Ruf als bolschewistische Patrioten und Bürger zu rechtfertigen.“ „Kampfpatrioten“ werden untermauert durch Nachrichten, die über London verbreitet werden und von „Verteidigungsvor-

reitungen“ in der Sowjethauptstadt sprechen. Nachdem Waffen an die Moskauer Bevölkerung verteilt worden seien, sowohl an Männer wie an Frauen, habe man angefangen, der wachsenden Bedrohung entgegen, in den Straßen Barrikaden zu errichten. Artillerie sei auf offenen Plätzen aufgestellt, und an den Straßenecken seien Maschinengewehre in Stellung gebracht worden.

Berücksichtigt man noch den Aufruf der amtlichen „Pravda“ über die „allgemeine militärische Pflichtausbildung der Bevölkerung“, so gewinnt man bereits ein anschauliches Bild der Wut und Berregung der Bevölkerung, die durch den Vormarsch der Deutschen gekommen ist, will keinen Untergang beschließen mit neuem Widergehren und neuer Festigung.

In mehreren Wellen

○ Stockholm, 16. Oktober.

Bei den Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Moskau in der Nacht zum 15. Oktober drang weit über das Stadtgebiet vor. Zahlreiche Bomben trafen kriegswichtige Ziele im Stadtzentrum. Noch im Verlaufe des Angriffs brachen mehrere große Brände aus. Der angegriffene Schaden ist ziemlich bedeutend.

Arias festgenommen

○ Neuyork, 16. Oktober.

Nach einer Meldung aus Cristobal (Panama-Kanal) befindet sich der auf Geheiß der Vereinigten Staaten befehligte bisherige Präsident der Republik Panama, Arias, nunmehr in den Händen der panamaischen Polizei. Die neue panamaische Regierung, deren erste Julianomarbeit mit Roosevelt bekannt ist, hat also prompt den Befehl des Weißen Hauses ausgeführt und einen Mann unschuldig ge-

macht, der nicht nach der Pfeife des Herrn in Washington tanzen wollte und abendreich noch „unbekannt“ Erfahrungen über die Art abgab, wie man von USA. aus die Kräfte über die mittelamerikanischen Republikien schwingt. Wie verlautet, soll Arias in die Verbannung nach Cofarica gebracht werden. Eine andere Meldung behauptet, daß der frühere Präsident an die USA. ausgeliefert würde.

Zu den Ereignissen in Panama schreibt die Madrider Zeitung „Informaciones“: Die Epiköde von Panama ist sehr lehrreich. Der Präsident Arias hat kein Amt innegehabt, weil er die Bewaffnung von Handelschiffen unter der Flagge von Panama ablehnte. Er war keineswegs ein Gegner der Vereinigten Staaten, vielleicht sogar das Gegenteil. Panama ist durch seine geographische Lage gezwungen, in enger Verbindung mit den großen Mächten, den USA., zu stehen. Als die Regierung in Washington die Errichtung von Flugstützpunkten am Kanal verlangte, hat sich Arias keineswegs wieder-

Vor Leningrad

Von Leutnant Herbert Staake

Die Sowjets sind die Meister der Verteidigung. Der sonst so traditionsfeindliche Bolschewismus hat hier ein Erbe der Jaren-armee übernommen, von dem schon die deutschen Weltkriegskämpfer zu berichten wußten. Mit einer Raffinerie abgesehen sind die Verteidigungssysteme von Leningrad gebaut, die, wenn auch nicht so einnehmend, wie die von deutschen Soldaten besetzt, die Tschingel-täufel sind. Die Frontarbeit, die Tschingel-täufel sind, ist noch unmittelbar vor dem Beginn der Kämpfe eingeleitet, steht in den Kampfanlagen, die in zwei weit auseinander liegenden vierzig und dreißig Kilometer vor dem Stadtrand von Leningrad die Metro-pole der sowjetischen Rüstungsindustrie vor dem deutschen Angriff sichern sollten. Hier stehen sich von Kilometer zu Kilometer die endlosen Schützengraben, die Schützengänge, Erd- und Betonbunker hin.

Besser als all unsere Gegner in den bisherigen Kämpfen dieses Krieges verstehen sich die Bolschewiken auf die Ausnutzung der Geländevorteile und den geschickten Einsatz der vorhandenen Waffen. Kleine Hügel werden zu Festungen. Hinter den Wänden harmlos aussehender alter Scheunen verborgen sich die starken Wände nagelneuer Betonbunker, die in einzelnen Wänden in den Rüstungs-fabriken hergestellt sind und am Einflughof schnell zusammengebaut werden. Aus Bunkern mit einer Ganztaktikwand von 25 Zentimeter Stärke ragen drohend die Rohre der durch eine dichte Augeliebende geschützten Geschütze. Panzerabwehrgeschütze stehen dicht zusammengedrängt hinter den Gräben und haben kilometerweites Schußfeld, denn die Sowjets haben rücksichtslos geprennt und niedergehauen, was auch immer ihnen hindernd im Wege stand. An Ostverändern aber ziehen sich die Gräben und kleinen Schützengänge entlang, die alle miteinander verbunden sind und den dauernden Stellungswechsel ermöglichen, wenn der Gegner wirklich gegen einen Stand angegriffen hat. Die Sowjets können sich die Kampfwiese erlauben, weil sie dem Charakter haben. Goldaten entspricht, die im Kampf auf weitem, offenem Feld hoffnungslos unterliegen, sich in den Verteidigungsanlagen halbwegs sicher glauben.

Und das würden sie auch in diesen Verteidigungsanlagen nicht bis zur letzten Watrone kämpfen, stünde nicht hinter ihnen der brutale Zwang der Politik, der ihnen nur noch die Wahl läßt, zwischen der Wölfe des Kommissars und den deutschen Maschinen-gewehren. Ihre Wollschaf erlaube den Bolschewiken zunächst die Befolgung dieser Taktik, den deutschen Angriff durch ungeheuerliche Blutopfer zum Stehen zu bringen. Im Laufe des Mittelzuges aber hat es sich immer gezeigt, daß die Bolschewiken in heutigem Maße gezwungen wurden, schlechter ausgebildetes Menschennaterial in den Kampf zu werfen. Die Verluste begannen sich auszuweiten. In den Stellungen vor Leningrad, die von den Divisionen unserer Panzerkorps durchstochen wurden, zeigen sich in der Häufung der toten Bolschewiken die Folgen dieser Taktik.

Das offene Gelände der Küstenebene vor Leningrad gibt kilometerweit dem Auge den Blick frei. Berühmungen sind die dichten Wälder. Sie haben einzelnen Waldstücken Platz gemacht, in denen die Bolschewiken besonders gut getarnte Verteidigungsstellungen angelegt haben. Unablässig rollt jetzt über diese deutsche Normarschtruppe der Verkehr zur Front. Schwere und schwere Geschütze werden nach vorn gezogen. Infanterie liegt während einer kurzen Rast in den Straßengräben. Leere Munitionskolonnen rollen zurück, während die Granaten, die sie brachten, schon zum Feind hinüber-schellen. Der Durchbruch durch die bestellten Stellungen der Bolschewiken ist in vollem Gange.

In den weiten Parks eines alten Land-schlusses, dem früheren Sitz der Jarenwitwe, haben die Bolschewiken hier und da ihre Schützengänge ausgehoben. Ueber der Stadt ist das Anwerter der Artillerie, Kurms niedergegangen. Zerfetzte Pferde-

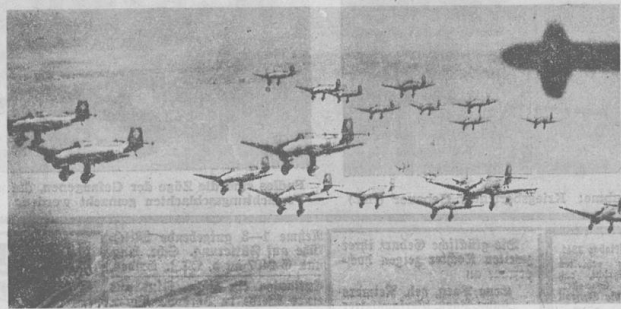
Leutnant Hans Buchholz:

Bomben auf Budjennys Lastkraftwagen

Deutsche Stukas jügen dem bolschewistischen Nachschub schwere Verluste zu

Der Oberleutnant Hans Buchholz hat als Stabsflieger an der letzten Schlacht um Riew teilgenommen, in der das gewaltige Heer des bolschewistischen Heeres kaum merklich geschlagen wurde. Er gibt darüber folgenden anschaulichen Bericht:

Vor etwa einer Woche haben wir wieder um 200 Kilometer nach dem Süden vorgerückt. Wir fliegen jetzt an der großen Eisenbahnlinie von Riew nach Kuzil, südlich Komel. Tag für Tag fliegen wir vier bis fünf Einflüge. Hierfür von Riew wurde ein tieferer Kessel gebildet. Ein Kessel mit einem Durchmesser von über 200 Kilometer. Es war den Bolschewiken unmöglich gemacht worden, nach irgendeiner Seite auszubringen. Wir können von hier aus nach allen Himmelsrichtungen gegen den Feind vorrücken. Nur uns Stukas ist hier der Hauptangriffspunkt. Der Bolschewik wird von uns planmäßig vernichtet, wo immer er sich zeigt. Riesige Kolonnen von Lastkraftwagen hängen sich auf den Vorkammlinien der Stukas. In Hunderten stehen sie oft in Reihen zu je sechs Wagen nebeneinander; ein Kilometer langer Wurm, der sich durch Städte, Dörfer und Wälder zieht. Das sind für uns augenfällig die Hauptangriffspunkte. Erst freieren wir über die unüberlebenden LKW-Kolonnen und fliegen dann einer nach dem anderen landend, die Kolonne haargenau im Wälder, erdbwärts.



„Auf Feindflug.“

Aufnahme: Archiv.

fort stammten riesige Brände auf. Da unten war die Hölle! Ich jedenfalls hätte im Augenblick nicht unter den Bolschewiken sein mögen. Jetzt aber mußte ich nach Hause. Kurz vor der Landung wollte ich die Landefläche ausfinden. Es ging nicht. Die Höhenflöße verstellten sich nicht mehr. Obwohl ich die „Kiste“ völlig schwanzenartig trimmte, mußte ich den „Knüppel“ mit beiden Händen an den Bauch ziehen. Trotzdem ging sie mit fast auf dem Kopf. Fünfmal prallte sie gegen den Boden, immer mit der Motorhaube erbrochen. Die Sprünge vererbten allmählich, und die Maschine landete unbeschädigt. Man frage nur nicht, wie diese Landung folgte verdammt viel Schwel! Nach dem Abstellen des Motors bemerkte ich, daß auch die Kühlerbetätigung nicht mehr intakt war. Biersehn Fiat- und MG-Zweifer lebten in der Maschine, davon drei in der rechten Hälfte und im Tank, acht in der linken und drei noch unter dem Rumpf. Ein Treffer ist unter meinen Stukas geblieben. Das Geschick behalte ich als Andenken an diesen Angriff.

und brachten uns föhndlich Verpflegung, Bomben, Munition und Spirit. Keinen Augenblick kamen wir zur Ruhe. Vom frühen Morgen gings in rollenden Einflügen auf die riesigen bolschewistischen Kolonnen. Wir starteten, flogen mit einem Schwarm „Me 109“ an unser Ziel und — kamen wieder zurück. Raum hatten wir wieder festen Boden unter den Füßen, so legte schon eine andere Staffel über die Grasfläche gegen den Feind. Hier der Grasse hielten sich unsere Mechaniker auf die Maschinen, warteten sie, betankten und beluden sie mit neuen Bomben. Dann gings wieder los. Gestern sprach unser General zu uns und dankte im Namen der Heimat für unsere Arbeit. Wir rühten dem Feinde schwere blutige Verwundungen und letzen Verluste. In heiligem Durchstreifen fuhren die LKW-Fahrer ihr Ziel in der Nacht. Was noch heil war, fiel anlässlich unserer Truppen in die Hände und wurden durch Panzer und Infanterie erbeutet. Die Straßen und Dörfer in diesem Teil Sowjet-Rußlands sind zum größten Teil zerstört. Meilenweit erkennt man große Brände.

Im rechten Augenblick wurden wir mit nur wenigen, aber ausgelusteten Beziehungen nach hier verlegt und haben dem Krieger des Generalis Budjennys allerhöchster Verluste zugefügt. Unsere „Su 52“ flogen Tag und Nacht

und brachten uns föhndlich Verpflegung, Bomben, Munition und Spirit. Keinen Augenblick kamen wir zur Ruhe. Vom frühen Morgen gings in rollenden Einflügen auf die riesigen bolschewistischen Kolonnen. Wir starteten, flogen mit einem Schwarm „Me 109“ an unser Ziel und — kamen wieder zurück. Raum hatten wir wieder festen Boden unter den Füßen, so legte schon eine andere Staffel über die Grasfläche gegen den Feind. Hier der Grasse hielten sich unsere Mechaniker auf die Maschinen, warteten sie, betankten und beluden sie mit neuen Bomben. Dann gings wieder los. Gestern sprach unser General zu uns und dankte im Namen der Heimat für unsere Arbeit. Wir rühten dem Feinde schwere blutige Verwundungen und letzen Verluste. In heiligem Durchstreifen fuhren die LKW-Fahrer ihr Ziel in der Nacht. Was noch heil war, fiel anlässlich unserer Truppen in die Hände und wurden durch Panzer und Infanterie erbeutet. Die Straßen und Dörfer in diesem Teil Sowjet-Rußlands sind zum größten Teil zerstört. Meilenweit erkennt man große Brände.

Um den Dorian-Diamanten

Von C. J. van Suxh

Es war ein sehr großer Stein und von vorzüglichem Wasser und infolge dessen von recht erheblichem Wert. Herrn Waalhoven in Amsterdam war die Ehre zuteil geworden, dieser kostspieligen Stein bearbeiten zu dürfen, während sich der glückliche Besitzer in Paris aufhielt. Darin aber lag eine Schwierigkeit, denn der Stein mußte nach Paris gebracht werden. Wie schwierig wird man vielleicht fragen; man stellt den Stein einfach in die Werkstätte, legt sich in den Zug und fährt eben nach Paris. Doch man vergaß, daß es viele Liebhaber solcher Steine gibt, und daß der Stein unterwegs seinen Besitzer wechseln könnte mit unheimlichem Ziel. Wir ändern gewöhnlich — ein solcher Transport ist nicht ganz einfach, besonders wenn man hat fünfzig Millionen. Darum wurde mit dieser Million mehrere Männer beauftragt. An erster Stelle herr Waalhoven selbst, dann aber noch die beiden Herren Dor und Zuber.

Dorian-Diamant, nach Paris gebracht werden. Er war das Thema der Besprechung. Dieses Diamanten wollten sich die Güte der Ehre bemächtigen. Sie waren nicht ganz ohne Übung in dieser Angelegenheit.

Ein fabelhafter Plan war von ihnen entworfen worden. Feint und Peter sollten im gleichen Abteil wie der Träger des Diamanten schlafen. Man war unterrichtet darüber, daß die drei Herren Waalhoven, Dor und Zuber zusammen reisen würden; wer aber den Diamanten trug, das war nicht bekannt. Feint sollte kurz nach der Station Kooiendal mit einer kleinen Chloroformdosis sowohl die drei Herren als auch seinen Kollegen Peter betäuben und sofort darauf verlassen, sich des Schmucks zu bemächtigen. Kurz vor Antwerpen, beim Kilometerposten 67 würde er dann den Stein auf verpackt durch die Toilette auf die Schienen fallen lassen, wo Jan und Frans aufgestellt sein sollten, um ihn in Empfang zu nehmen. In Antwerpen hatte Feint so schnell wie möglich den Zug zu verlassen. Nach guter Verabredung würde die Bekleidung sich erst verlieren, wenn der Zug schon auf dem Wege nach Brüssel war. Es war die Aufgabe des gleichfalls betäubten Peter, den weiteren Verlauf der Maßnahmen und die Vermutungen, die aufstauten

In einer kleinen, düsteren Scheune saßen, ganz in den Rahmen der Umgebung passend, einige dunkle Übermänner beisammen und unterhielten sich über den nächsten großen Coup, der zu landen war.

Manchen Briefen entström schon von weitem ein Hauch fremder Lande, ihre unbekanntem Marken wecken Sehnsüht nach Ferne, nach Erleben und Abenteuer.

Es gibt Briefe, die wir lange zitternd erwarten, von denen wir uns oft klopfen des Herzens hinter der Gardine des Fensters verzehren auf den Briefträger lauern. Vliegen sie endlich, endlich in unserer Hand, so sollen wir vielleicht noch ein Weilchen die Stilleheit ihres Befehles aus, ehe wir sie mit bebender Hand öffnen, um nun langsam Wort für Wort genießend in uns aufzunehmen.

Aber der schönste von allen Briefen, der immer willkommen, der heißersehnte, das ist der Brief ohne Marke, der Brief aus dem Felde! So oft wir er wird kein anderer gelesen, mit angewandter Sorg, mit erstöhm Aufatmen, mit freudigem Stolz. Er wandert von Sand zu Sand und ruht dann wohlverdient in Trüben und Frankfurtermarken, um Enten und späteren Geflügelchen zu finden, was ihre Vornamen einfliegen und ertrampfen in hoher Mänsesucht und tühmem Opfemum.

Es gibt auch Briefe, die wir nicht bekommen wollen, deren Ankniff wir fürchten in uns willkürlicher Abwehr. Sie sind es, nach denen wir die erste angestaltete Ausflucht halten, und erlöst atmen wir auf, wenn uns die unheilbringenderes Drohen noch einmal verschönt. Sind sie eines Tages aber doch gekommen, so sind aller Beherzigung zusammennehmen, um sie zu öffnen, dann aber schließen wir uns mit ihnen ein und meinen über sie im stillen. Wie man die heimliche Träne tropfte schon auf sich ein bedrückendes Blatt Papier...

In einer vergangenen, rührseligen Zeit trieb man einen Kuli mit dem Papier, auf das man des Herzens Ergüsse in verchlungenen Sätzen mit verhörmtesten Buchstaben tundielt. Man wählte rosa oder himmelblaue Bogen und malte Blumenstrahlen und Blüten darauf.

Schicksalswendungen können verborgen liegen in geheimnisvollem Schöße des Unlücks, der trübende Juppuch einer Mutter, eines Freundes das kann Schmerz in Krankenstimmern

Manchen Briefen entström schon von weitem ein Hauch fremder Lande, ihre unbekanntem Marken wecken Sehnsüht nach Ferne, nach Erleben und Abenteuer.

„Handgreifliche“ Schauspielkritik

In der ungarischen Ortschaft Tasszeg haben die Einwohner einer Latenorkstellung ihren Gefühlen auf eigenartige Weise ihren Jamen Ausdruck verliehen. Es wurde ein Stück eines am Dre wohndenden „Diäters“ aufgeführt, in dem ein gewissenloser Gauner und Verführer vorkommt, dem alles gelingt, ohne daß er die wohlverdiente Strafe erhält, während Unschuldige leiden müssen. Die Zuschauer waren über diese Ungerechtigkeit so empört, daß einige angingen, sich mit den Darstellern laut zu unterhalten. Als die Ausrede zu keinem Erfolg führte, sprang ein Teil der Zuschauer von den Sitzen und drängte zur Bühne, um den „gewissenlosen Verführer“ zu züchtigen. Andere wieder wollten die Schauspieler schlagen. In kurzer Zeit entfiel ein wüstes Sandgebäude, das mit zerfallenen Rippen und gebrochenen Rippen endete. Die Verführung mußte unterbrochen werden. Zwei Darsteller mußten ins Krankenhaus gebracht werden; ein großer Teil der Zuschauer wurde von der Generalmarke verhaftet. Der „Diäster“, der sich zitternd hinter dem Vorhang versteckt hatte, schloß in Anbetracht dieser energischen Rüge, sein Stück schleunigst abzuändern und den „Verführer“ schon auf der Bühne sterben zu lassen, um ihm bei der nächsten Aufführung gebrochene Rippen zu ersetzen.

mürben, auszuweichen und sobald wie möglich die Komplizen davon zu unterrichten.

Man war noch dabei, einige Einzelheiten genauer durchzusprechen, als Klaas hereintritt und sagt:

„Wißt ihr schon? Der Dorian-Diamant ist gestohlen worden. Es steht in der Zeitung. Ich habe besorgt, Waalhoven abzufragen, hat ihm jemand den Stein abgenommen. Das kann niemand anders als die verdamnte Gruiners-Bande gewesen sein. Die wußten, was wir vorhaben und sind uns zuvor gekommen.“

„Nort waren alle Aluionen, fort alle Pläne. Die Konfurrenz hätte überbumpft.“

Als Herr Waalhoven in Paris ankam, behag es ihm sofort in das große Juweliergeschäft von Zebalan, wo er sofort den lösbaren Diamant deponierte.

„Schwierigkeiten gehabt auf der Reise?“ fragte der Juwelier.

„Durchaus nicht.“

„Hatten Sie besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen?“ erkundigte sich der andere Juwelier und ließ die Sonnenstrahlen in dem Juwel nach allen Seiten glitzern und funkeln.

„Ja, eine“, erwiderte Waalhoven. „Aur bevor ich abreiste, teilten wir der Polizei mit, daß der Stein gestohlen sei. Am gleichen Abend war die Nachricht in der Presse. Sie ist natürlich bemerkt worden. Aber wer weiß, wozu es gut war.“

(Aus dem Holländischen überleßt von Peter Katz)

Mutterglück

Von Wilmhelm Lennemann

Der Baumeister Peter war ein harter Herr, der keine Rücksicht kannte. Das wußten seine Arbeiter. Aber er schonte sich auch selbst nicht und war von frühesten Morgenstunden an immer von Fröhlichkeit getrieben. Seine Augen umgingen hoch und künstlich keine Frau, die ihm gegenüber lag. Ein heimliches Wort, das sie ihm schamhaft geteilt haben geriet, bewegte ihn nicht. Aber die Pflicht zögerte ihm dann doch; er stand auf und langte nach einer Nähn. Die Frau trat neben ihn. „Freut du dich auch etwas?“ fragte sie und wurde rot wie ein junges Mädchen. „Liebe du“, entgegnete der Mann und legte in ehrfürchtiger Sorg seine harte Hand auf ihr Haupt. Und wandte sich dann und ging den Weg nach der Sandtule.

Seine Leute haben ihn kommen. Die Schaufeln klopfen; die Karren füllen sich zusehend. Man hand vor ihm. Der alte Arbeiter trat zu ihm. „Man müßte mir die Wand dort abbauen!“ Der Unternehmer sah darauf und wollte schon ein Ja sagen, da sah er, wie ein kleiner Vogel gegen die Wand floh und darin verschwand. Eine Mauerischwalbe war es, die dort ihr Nest gebaut und gebaut hatte. Man trug sie den Jungen Herung, als er die bröckle der Mann das Wort „s hat noch Zeit, da ist Sand genug!“

„Die Wand wird zu steil und kann einfüren; ich kann's nicht verantworten; die Leute würden sich auch weigern!“

„So fangt halt wieder oben an!“

„Da kommen wir ans höchste Land!“

„Tut nichts; nehmt einen Meter ab!“

Der Vorarbeiter sah seinen Herrn ungläubig an: „Vom Ader?“

„Vom Ader“, wiederholte der Unternehmer und schaute auf die Schwalbe, die wieder einfloß. „Und die gute Erde fährt zum Schützen, der dann sie braucht.“

Der Arbeiter legt unmerklich den Kopf auf die Seite, lächelt sich nach oben. Sticht, als müße da doch noch eine andere Anweisung kommen. — Wendet sich dann langsam. — Das will nicht in seinen Kopf hinein. „Er sieht doch sonst auf jeden Pfennig und geht um seine Handvoll Sand! Da kommt etwas nicht.“

Der Vorarbeiter gibt die wunderliche Anweisung weiter. Die Arbeiter schütteln verächtlich die Köpfe.

Der Unternehmer steht indes immer noch auf denselben Fleck und sieht lächelnd und innerlicher Freude voll auf die Wand und auf die eins und ausstreichenden Schalen herum. — Das ist seine Gebanien sehen heimwärts und in die kommenden Tage — wie Weis und Schmalz umtreibt und durchkühlt werden von ein und demselben mütterlichen Willen.

ADOX Fotofilm

Briefe / Von Anna Marie Jürgens

Es weht ein geheimnisvoller Zauber um Briefe, die noch unentziffert vor uns liegen, deren Umhüllung uns Leid oder Freude noch verbirgt, sich könnte man sagen, daß angehende Wesen von ihnen auszukommen vermögen. Ich habe es des öfteren erlebt, daß ich von einer beängstigenden Unruhe aus dem Schlaf geweckt wurde, und während ich noch laun, was es sein könnte, das mich so festlich anrührte, wachte ich plötzlich und schlief mich, daß im gleichen Augenblick ein Brief schicksalsschwer in mein Haus und meinen Frieden eingestiegen war.

An jedem Morgen erneuert sich die Spannung, mit der wir das häßliche persönliche Post mit schneller Hand durchblättern, um dann vielleicht alles achtlos beiseite zu schieben, weil jene Handchrift fehlt, nach der allein wir gesucht. Ist aber der Nach leer, an dem unsere Briefe zu liegen liegen, hat uns kein Gruß erwartet, hat niemand unserer Gedächtnis, so erscheint uns der Morgen ein wenig grauer, der Beginn des Tagwerks ein wenig mißlicher als sonst. Es kann sein, daß die freudige Liebeszählung oder bittere Enttäuschung, die uns beim ersten Anblick der Post durchdringt, unsere Stimmung für einen ganzen Tag entscheidend beeinflusst. Sie vermag uns Reformmächte zu verleben, so daß wir des Alltags Wirklichkeiten mit einem Lächeln überwinden, sie kann uns gereizt und nervös machen, so daß jeder kleine Reiz zu einem Beta des Ungemachs heranwächst.

Schicksalswendungen können verborgen liegen in geheimnisvollem Schöße des Unlücks, der trübende Juppuch einer Mutter, eines Freundes das kann Schmerz in Krankenstimmern

dem, kann Einmale erwärmen, so daß sie sich plötzlich geborgen fühlen wie in der körperlichen Nähe eines geliebten Menschen.

Es gibt Briefe, die wir lange zitternd erwarten, von denen wir uns oft klopfen des Herzens hinter der Gardine des Fensters verzehren auf den Briefträger lauern. Vliegen sie endlich, endlich in unserer Hand, so sollen wir vielleicht noch ein Weilchen die Stilleheit ihres Befehles aus, ehe wir sie mit bebender Hand öffnen, um nun langsam Wort für Wort genießend in uns aufzunehmen.

Es gibt auch Briefe, die wir nicht bekommen wollen, deren Ankniff wir fürchten in uns willkürlicher Abwehr. Sie sind es, nach denen wir die erste angestaltete Ausflucht halten, und erlöst atmen wir auf, wenn uns die unheilbringenderes Drohen noch einmal verschönt. Sind sie eines Tages aber doch gekommen, so sind aller Beherzigung zusammennehmen, um sie zu öffnen, dann aber schließen wir uns mit ihnen ein und meinen über sie im stillen. Wie man die heimliche Träne tropfte schon auf sich ein bedrückendes Blatt Papier...

Sie liebe die Kinderbriefe, besonders die, die aus eigenem Antrieb kamen und ohne elterliche Aufsicht getrieben wurden, und in denen jedem unfehlbar der Satz steht: „Wie gut es dir unter get es geht, behalt uns bald!“ Sie liebe ihre vielen orthographischen Fehler, sie liebe ihre eigenwillige Zeichensetzung!

Kraefemann als Genießer

Seitdem Kraefemann wurde immer unvertäglich und niemand wußte, ob eine unglückliche Liebe sein Dasein zerbröckelte oder ob andere Sorgen...

Es wird verunkelt von 18.30 bis 7.15 Uhr

nach: nach des Tages Mühen und einem guten Abendessen...

Doch Kraefemann fühlte sich innerlich mehr und mehr unausgeglichen, bis ihm eines Tages sein eigener Magen entgegenkruhrte...

Studenten im Müllungseinsatz

Seit Jahren opfert das deutsche Studententum seine Sommerferien im Land- und Erntedienst...

Im Gau Weier-Ems waren während der Sommerferien nach dem Sommersemester 1941 im Rahmen des Müllungseinsatzes der Deutschen Studentenschaft 174 Studenten und 71 Studentinnen angelegt...

Mit Stolz kann die Studentenschaft unseres Gaues auf die Einsatzwochen zurückblicken...

Die Zähne hängen eng mit dem Blutkreislauf zusammen. Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Vom Schulhelfer zum Volksschullehrer

Die nächsten Vorbereitungslehrgänge beginnen am 3. Januar

Junge Männer und Frauen, etwa bis zum Alter von dreißig Jahren, die Keigung und Fähigkeit für den Lehrerberuf haben...

Die zugelassenen Bewerber werden in einem dreimonatigen Vorbereitungslernlehrgang an einer Lehrerbildungsanstalt...

neunmonatigen Vorbereitungslehrgang an einer Lehrerbildungsanstalt...

Der erste Vorbereitungslehrgang wird zur Zeit an der Lehrerbildungsanstalt in Lauenburg...

Um die Teilnahme an der Schulhelferausbildung allen geeigneten Bewerbern zu ermöglichen...

Die Schulhelfer werden im ganzen Reichesgebiet eingeteilt...

Die nächsten Vorbereitungslehrgänge für Schulhelfer beginnen am 3. Januar 1942 in Hirschberg im Riesengebirge...



Heidebitten. Zeichnung von Heinrich Kelp (Seite 18)

Papenburg

Milkenbors. Kundgebung der Partei. Heute abend spricht unser Landrat in der Wirtschaftskammer in Lebe um Thema Deutschlands Sieg...

Kundendienst beim Schuhmacher

Man kann den festen Vorkatz haben, so viel wie möglich zu arbeiten. Wenn man überand gestört wird, kommt nichts zustande...

Wie sind die Gewinnerklärungen abzufassen?

Die Wirtschaftskontrollgruppen haben eingehende Erläuterungen herausgegeben

Alle Wirtschaftler der Wirtschaftskontrollgruppen sind anzuhören und demnachst zusammen anzuhören...

Die Abhandlung jeder einzelnen dieser Gewinnerklärungen geht in den Erläuterungen der Wirtschaftskontrollgruppen...

Gesüßsankauf in Aurich

Im Mittwochvormittag fand auf dem Pferdemarkt in Aurich der diesjährige Gesüßsankauf von zweieinhalbhundert Gesüßsankäufern...

In die engerer Auswahl und damit zur zweiten Vorprüfung gelangten achtzehn der besten Tiere...

„Maifer“, Weiser Lefter, Holtkate, und Agna, Landhalspolder, „Admiral“, Weiser Lefter, Semgum und Velsen, Bunde, „Edmund“, Weiser Dr. Dimmann, Leer, „Elinar“, Weiser Dr. Dimmann, Leer, „Goldbraun“, Weiser Lefter, Holtkate, und Velsen, Bemaum, „Graf“, Weiser Grotter, Weiser Grotter, Weiser Grotter, Weiser Grotter...

Im ersten Nachmittagsstunden war der Gesüßsankauf beendet, der heute in Oldenburg stattfindet.

Die persönliche Handschrift

Nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers über die hinfür zu lehrende „Normalschrift“ räumt mit diesem letzten Begriff des „Schönheitsworts“ auf...

Der neue Erlaß über die Normalschrift will der Handschrift keine Abgesandtheit. Schon von den ersten Übungen an soll das Kind sich im Schreiben frei entwickeln...

Aurich

Einundzwanzig Jahre im Krankenhaus tätig. Die Hollwäse Gretje Kampmann konnte dieser Tage auf eine fünfundsiebenzigjährige ununterbrochene Tätigkeits als Hausgehilfin im Auricher Krankenhaus...

Deutens

Soles Alter. Gestern konnte die Witwe des verstorbenen Oberpostleiters Dr. e. w. e. s. ihren 87. Geburtstag feiern...

Niederdeutsche Umschau

Ein Bauer als Schriftsteller

Im Kreis Rendsburg lebt auf feinem Stammhof der Altbauer Otto Kröger. Der diesen Mann sieht, vermutet nicht, daß sich unter dem einfachen bäuerlichen Aussehen ein Wissenschaftler hohen Grades verbirgt. Inmitten Berufung und Eignung liegen ihm zu einem Philologen und -Schriftsteller heranzureifen, der in höchster Beachtung und Würdigung das Seine beiden Schriften: „Die Philologie des reinen Idealismus und „Meiner Idealismus und empirischer Weltanschauung“ in der Fachwelt bekannt. Interessant ist ferner, daß aus der kräftigen Familie noch ein bedeutender Niederdeutscher, nämlich der allgemein bekannte Dichter Timm Kröger hervorgegangen ist.

Für ein Paar Kinderhühner ins Gefängnis

Ein 34 Jahre alter Rendsburger hat in einer Gattungsverhaft aus Versehen ein Paar Kinderhühner mitgenommen. Nachdem er den Irrtum zwar erkannt hatte, ließ er die Hühner trotzdem von seinem Kinde abtragen. Da der Mann aber bereits viermalig vorbestraft war, verurteilte ihn das Amtsgericht wegen Unterschlagung zu vier Monaten Gefängnis.

Schuldiger als Brandstifter

In einem schleswig-holsteinischen Dorfe in der Nähe von Bad Segeberg hatte sich, während die Eltern auf dem Felde beschäftigt waren, der sechsjährige Junge eines Bauernbesitzes mehrere Streichhölzer verfertigt. Er zündete ein Licht an, das er dann ins Stroh stellte. In kurzer Zeit stand das ganze Wirtshausgebäude in Flammen. Der Feuerwehrgang es nur noch, das Wohnhaus zu retten. Als die Schweine konnten geborgen werden, während dagegen die Käber verbrannten.

Die „Butterhänne“ wird errettet

In Goslar befindet sich das alte historische Gebäude, das „Brutrud“ mit Schindeln aus mittelalterlichen Zeiten. Von denen die „Butterhänne“ im ganzen Weiche wohl die bekannteste ist. Dieses „Brutrud“ sollte vor 70 Jahren von der Hochwasserflut zerstört werden, weil die Balkenlage angefault waren und das Dach wackelig wurde. Der meistbedachte Verkauf des Hauses war bereits ausgeschrieben. Da wandten sich verschiedene Zeitungen gegen die Absicht, wieder eines der denkwürdigsten Bauwerke niederzuliegen. Man hat Erfolg. Die Schindlarbeiten wurden ausgesetzt und das ganze Haus instandgesetzt.

Der Geschlechterfolg unter einem Dache

In N. Reideburg wurde der Familie Hbde der jüngste Stammhalter geboren. Vom Großvater an wohnen nun in dem Hause die männlichen Familienvertreter von vier Generationen unter einem Dache, — wenn der Vater des jüngsten auf Urlaub kommt.

Gefährlicher Schlaf auf der Grube

Das zweiährige Kind einer Familie in Rottmendorf war auf der Kotsgrube eingeschlafen, wo es die Eltern schlafend hatten. Als die Mutter das Kind später ins Bett bringen wollte, gab es kein Lebenszeichen mehr von sich. Die aus der Grube irrenden Gase hatten das Kind vergiftet. Nach längeren ärztlichen Bemühungen konnte das Kind aber nicht gerettet werden.

Die Votterie soll ihm helfen

Ein Detmolder Bankleiter hatte sich sehr vor der Strafkammer zu verantworten, der durch Urkundenfälschung und Betrug die ihm vertrauten Gelder veruntreute und für sich verbrauchte. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, er habe immer gehofft, durch einen Gewinn in der Votterie alle Schulden abzudecken zu können. Im Zuschauhaus wird der Betrüger darüber nachdenken können, ob dieser Vorterschwund der richtige Entlastungsversuch war.

Zwölfjähriger Fährer fällt über Bord

In ein böses Abenteuer hatte ein Zwölfjähriger Fährer auf B. oder in Nordfriesland. Beim Fährer fiel er über Bord und war gerungen, an sein Fahrzeug geklettert, mehr als eine Stunde im Wasser umherzutreiben, bis er endlich entsetzt und gerettet werden konnte.

Heimkehr im Herbst / Skizze von Heinrich Adolf Kewald

Die Schwalben sind fort. Mit ihnen alle die vielen großen und kleinen dunkelgefiederten Sänger in Hag und Klee. Keine, unmerklich, fast, ist der Herbst. Der harte, knirschende, den Wert wälig hineingebogen, formen ihre belebten Hände wunderbare Dime, die die ganze Welt erobern. Da ja! — Deutsche gibt's überall, in der ganzen weiten Welt! Deutsche Wertarbeit nicht minder.

Auch ich hab dieses Fernweh im Herzen. Darum ging ich als junger Mensch und deutscher Ingenieur ins fremde Land. Habe gearbeitet, gekämpft, und schließlich auch geliebt. Froh aber bin ich trotz allem nicht geworden. Ein dunkler Schatten lag auf meinem Herzen. Wie oft habe ich zurückgedacht an die Heimat. An blaue Berge, grüne Wälder und wogende Felder, an heimliche Quellen und an den silbernen Strom. An den Rinderrücken wanderte meine Gedanken, die alte ehrwürdige Stadt grüßte mich, am Schloß und am Dom sah ich mich lieblich als kleiner wilder Strid. Und da war auch die alte Gasse, wo das Haus der Eltern stand. Dies alles lag ich oft. Mir ward dabei oft einmumme. Wie ein Heimatlofer kam ich mit vor. Jahre gingen hin. Da kam der zweite große Krieg. Das eipe Gute hat er vollbracht: ich lehrte heim, freudig erregt. Doch das war die alte Heimat nicht. Errett. Freunde und Bekannte sind nicht mehr. So mußte der Ingenieur, droben am Fenster, Anzweifeln ich dranten die muntere Gesellschaft den Berg herauf. Tische und Stühle werden gerückt. Sie wollen alle an einem einzigen langen Tisch zusammenhocken. Eine Firma ist's, die ganze Geolochast, die einen Betriebsausflug macht.

Was man vom Testament wissen muß

Für Wehrmachtangehörige sind besondere Erleichterungen vorgezehen

Ueber die Regelung der geistlichen Erbsfolge und die Möglichkeit, ein Testament zu errichten, besteht noch in weiten Kreisen Unklarheit. Mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung dieser Fragen während der Kriegszeit, lei daher auf die wichtigsten geistlichen Bestimmungen hingewiesen.

Ein Testament kann entweder vor einem Notar oder Gericht oder eigenhändig errichtet werden. Das eigenhändige Testament muß von Erbläßer mit eigener Hand (nicht mit Schreibmaschine) geschrieben und unterzeichnet werden. Die Angabe von Ort und Zeit der Errichtung ist nicht Eriordernis der Gültigkeit, aber anzuraten. Die Unterschrift soll in der Regel den Vor- und Zunamen des Erbläßers enthalten.

Für Wehrmachtangehörige im mobilen Verhältnis gelten folgende Erleichterungen: Das Testament braucht nicht eigenhändig geschrieben zu sein, es muß nur von dem Verlebenden unterschrieben und von einem Offizier oder zwei sonstigen Personen als Zeugen unterschrieben sein. Wehrmachtangehörige können aber auch ihren letzten Willen vor einem Offizier, der einen zweiten Offizier oder zwei Zeugen zuzuziehen hat, mündlich erklären. Ueber die Erklärung ist eine Niederschrift anzunehmen; sie muß von dem Erbläßer mündlich genehmigt und von den übrigen Beteiligten unterschrieben werden. Minderjährige, das heißt Personen unter 21 Jahren, können grundsätzlich ein eigenhändiges Testament nicht errichten. Doch auch hier gibt eine Ausnahme für Wehrmachtangehörige im mobilen Verhältnis.

Im Testament kann der Erbläßer einen oder mehrere Erben einsetzen, die dann anteilig am Nachlaß beteiligt sind. Er kann ferner durch Testament einem anderen, ohne ihn als Erben einzusetzen, einen Vermögensvorteil (zum Beispiel ein Haus, Bargeld usw.) als Vermächtnis zuwenden.

Die gesetzliche Erbfolge tritt ein, wenn der Erbläßer nicht durch Verfügung von Todes wegen (Testament, Erbvertrag) etwas

Jugendbücherei als Weihnachtsgeschenk

Die von einem Verein gegründete und von ihm fast zwei Jahrzehnte hindurch entwickelte Öffentliche Volksbücherei ist von der Stadt Braunschweig übernommen. Die Stadterwaltung ging sofort an einen großzügigen Ausbau und innerhalb eines Vierteljahres wurden tausend Bücher aus allen Wissensgebieten neu in die Bibliothek eingestellt. Auch eine große Jugendbücherei wurde eingerichtet, die den Jugendlichen von zehnten Lebensjahre ab zugänglich sein soll. Diese Einrichtung ist als Weihnachtsgeschenk für die Jugend gedacht.

anderes bestimmt hat. Geistliche Erben sind die Verwandten und der Ehegatte des Erbläßers. Die Verwandten werden hierbei in gewisse Klassen eingeteilt. Erben der ersten Ordnung sind die Nachkommen, also Kinder, Enkel, Urenkel usw. Erben der zweiten Ordnung die Eltern des Erbläßers und deren Nachkommen, also Geschwister, Neffen und Nichten; Erben der dritten Ordnung sind die Großeltern des Erbläßers und deren Nachkommen, also Onkel, Tanten, Vettern, Naien usw.; Erben der vierten Ordnung die Großeltern und deren Nachkommen. Im oberrücklichen Recht sind die Nachkommen der Großeltern nicht mehr Erben des Erbläßers, sondern nur auf Grund einer besonderen Anordnung des Erbläßers erberblich. Erben einer näheren Ordnung schließen die Verwandten einer entfernteren Ordnung aus. So schließen zum Beispiel die Kinder des Erbläßers deren Eltern aus. Kinder erben zu gleichen Teilen; lebt ein Kind zur Zeit des Erbfalls nicht mehr, so treten seine Nachkommen an seine Stelle (Erbfolge nach Stämmen).

Der Erbanteil des überlebenden Ehegatten ist verschieden hoch, je nachdem mit welchen Verwandten er als Erbe zusammentritt. Neben Erben der ersten Ordnung (also Kindern) erbt er ein Viertel, neben Erben der zweiten Ordnung oder neben Großeltern die Hälfte des Nachlasses. Sind weder Erben der ersten und der zweiten Ordnung noch Großeltern vorhanden, so erhält er die ganze Erbschaft, soweit nicht der Erbläßer etwas anderes angeordnet hat.

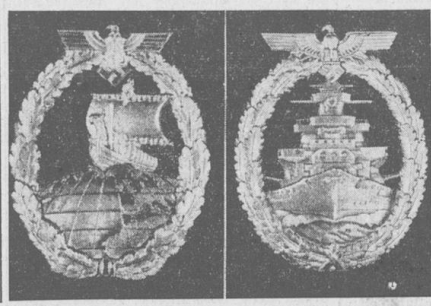
Ein uneheliches Kind ist gegenüber der Mutter wie ein eheliches erberblich. Gegenüber dem Vater steht ihm ein Erbschaft zu, es heißt aber keinen Unterhaltanspruch, den es auch gegen die Erben des Vaters geltend machen kann.

Die ansehenden von feindlicher Seite ausgehenden Geschäfte, daß eine Beschränkung der Verwandtenerbfolge bevorzucht oder geplant ist, verhindern, wie uns von zuständiger Stelle besichtigt wird, jeder Begründung.

Stippe und Dorf in einer Buchausstellung

Einige Neuerungen auf dem Gebiete der Buchausstellung bringt der Heidegäu Osthan n o o e r in Verbindung mit seiner Buchwoche, die bekanntlich ebenfalls im Reiche vom 26. Oktober bis 2. November veranstaltet wird. Der Gau bringt in Verbindung mit dem russischen Amt der VEDWA eine Buchausstellung „Stippe und Dorf in einem Reiche“. In dieser Ausstellung werden den Besuchern fippen- und familientypische Bücher gezeigt. Die Ausstellung findet in Wüzburg statt. Sie läuft erstmalig und dürfte besonders das Interesse der Familienforscher finden.

Die neuen Kampfzeichen der Kriegsmarine



Links: das Hilfskreuzer-Kriegs- abzeichen, das für die Besatzungen der zur Störung der feindlichen Handelsfahrtschiffe eingesetzten Hilfskreuzer bestimmt ist und rechts: das Flottillen-Kriegs- abzeichen, das an die Besatzungen von Schlagschiffen und Kreuzern und von anderen im Flottenverband operierenden Einheiten, für die kein eigenes Kriegsabzeichen besteht, verliehen werden kann. (Schw.)



Auf der Flucht (Seite 11)

Unser Sportdienst

Zweite Vorrunde um den Reichshundepokal

Der Wettbewerb der Fußballmannschaften der Sportvereine und Gane wird am 9. November mit dem Spiel der zweiten Mannschaft in Magdeburg, Bismarck werden acht Treffen abgemittelt, an denen die Sieger der ersten Vorrunde und die damals teilnehmenden Mannschaften beteiligt sind. Der Spielplan lautet:

Drei Horweger-Spiele in Deutschland

Ende dieses Monats tritt eine norwegische Fußballmannschaft eine mehrtägige Wettspielreise durch Deutschland an. Die Horweger spielen am 1. November in Berlin, am 2. November in Magdeburg und am 3. November in Berlin. Gegner der norwegischen Mannschaft sind jeweils Auswahlmannschaften der betreffenden Städte. Die Wettspielabende beizupfeilen wird eine Nachwache ist ins Feld stellen.

25 Frauenpaare im Kunslfahren

Im Sommer macht große Aufregung die Deutsche Skiläuferin in der Skiläuferin am 1. Dezember in genau dem gleichen glanzvollen Rahmen durchgeführt werden im vergangenen Jahr. Am 1. Dezember wird der Wettbewerb der Frauen im Kunstfahren abgemittelt. Hierzu tritt der Reichshundepokal. Die Wettspielabende beizupfeilen wird eine Nachwache ist ins Feld stellen.

Filmer-Jugend in Spanien geieiert

Die zur Zeit auf einer Spanienreise befindliche 74 Mann starke Sportgruppe der Filmer-Jugend wird in ihren Zielorten, Barcelona und Madrid, die spanische Filmer-Jugend begrüßen. In der spanischen Hauptstadt hat die Gruppe am 1. Dezember einen Tag der spanischen Filmer-Jugend abgemittelt. Die Gruppe wird in der spanischen Hauptstadt einen Tag der spanischen Filmer-Jugend abgemittelt. Die Gruppe wird in der spanischen Hauptstadt einen Tag der spanischen Filmer-Jugend abgemittelt.

Dänischer Kinigründer für Breslau

Am 26. Oktober in Breslau benohtenden neuen Landesrat der Kinigründer von Deutschland und stellen sich bereit der Kinigründer. Die Nacht ist auf den Dan an Hage Kraft gestellt.

Zwei Beifallstufen gegen Italien

Am 26. Oktober in Breslau benohtenden neuen Landesrat der Kinigründer von Deutschland und stellen sich bereit der Kinigründer. Die Nacht ist auf den Dan an Hage Kraft gestellt.

Es geht sprinlebensbig zu unter dem Völk-

Es geht sprinlebensbig zu unter dem Völk- Er nimmt Kraft und Mut, sich das Treiben über anzusehen. Ein Unwiderstand ist sofort bemerkt worden. Ein Unwiderstand ist sofort bemerkt worden. Ein Unwiderstand ist sofort bemerkt worden.

Es geht sprinlebensbig zu unter dem Völk- Er nimmt Kraft und Mut, sich das Treiben über anzusehen. Ein Unwiderstand ist sofort bemerkt worden. Ein Unwiderstand ist sofort bemerkt worden. Ein Unwiderstand ist sofort bemerkt worden.